Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 82 (1978)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Praxis : Gedanken zu einem Klassenlager in einer 5. Klasse
Autor: Schnyder, Brigitte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Völker haben die Frauen geachtet. Seht Sparta, seht die Germanen, seht Rom an! Rom, der Sitz des Ruhmes und der Tugend, wenn es dafür jemals einen Platz auf Erden gegeben hat. Alle grossen Revolutionen gingen dort von den Frauen aus: Durch eine Frau erhielt Rom die Freiheit; durch eine Frau erlangten die Plebejer das Konsulat; durch eine Frau endete die Tyrannei der Zehnmännerherrschaft; durch die Frauen wurde das belagerte Rom aus den Händen eines Geächteten befreit.» —

Lob und Tadel und Widersprüchliches finden wir in diesem Idealbild der Frau, aber niemand wird Rousseau heute deswegen gram sein, obwohl diese Ansichten noch nicht ganz überwunden sind. Ja, auch dass er seine Kinder ins Findelhaus brachte, dürfen wir ihm nicht einfach übelnehmen. Rousseau fristete zu jener Zeit sein Leben mit dem Kopieren von Noten. Wie stand es mit seinen finanziellen Verhältnissen und seiner Unterkunft? Hätten er und seine Thérèse die Kinder überhaupt ernähren können? Findelhäuser waren damals an der Tagesordnung. Aus Pariser Statistiken ergibt sich, dass in den Jahren 1740 bis 1760 annähernd 100 000 Kinder von ihren verheirateten oder unverehelichten Eltern der öffentlichen Fürsorge oder Familien übergeben wurden, die bereit waren, die Kinder aufzuziehen. Die Armut in jener Zeit war ja unvorstellbar gross, und dazu jedes Jahr ein weiteres Kind. Wäre damals schon über die Fristenlösung diskutiert worden, hätten vielleicht auch Rousseau und seine Thérèse aus guten Gründen zugestimmt. *Liselotte Traber*

Aus der Praxis

GEDANKEN ZU EINEM KLASSENLAGER IN EINER 5. KLASSE

Die Woche vom 5.—10. September 1977 verbrachte ich mit meiner Klasse auf dem Albis. Wir wohnten in einem Naturfreundehaus, das in der Nähe des Albispasses, etwas unterhalb der Albispasshöhe, dem Knonaueramt zugewendet, am Waldrand steht.

Und der Wald war für uns denn auch besonders wichtig. Er bestimmte die Spiele, lieferte das Holz für unsere Feuerlein; wir sammelten Waldmaterial für die Wandbehänge zum Thema «Wald» — die Kinder stellten sich selbst zu Vierergruppen zusammen, und jede Gruppe arbeitete unter der Leitung der Arbeitslehrerin Frau Braunschweig an einem Wandbehang — fast alle Kinder begannen im Lauf der Woche zu schnitzen: sie suchten Stecken und Holzstücke und bearbeiteten sie mit ihren Sackmessern, und einen ganzen Nachmittag lang waren wir mit dem Förster im Wald und liessen uns von ihm die grosse Waldpflanzengesellschaft zeigen und erklären.

Die Woche stand unter dem Thema *«Heimatkunde der Gegend»:*

— Wir besuchten die Schnabelburg und lasen, auf den alten Mauerüberresten sitzend, das traurige Leben des Burgherrn Walter von Eschenbach.

— Wir erlebten, wandernd und badend, die Landschaft des Türlersees.

SKA aktuell

Soeben erschienen:
Heft Nr. 50 unserer Schriftenreihe

Einführung in die Numismatik

Aus dem Inhalt:
- Griechische Münzen
- Römische Münzen
- Byzantinische Münzen
- Münzen der Neuzeit
- Über das Sammeln

Ein Glossarium und eine Anzahl Buchtitel zum Thema schliessen dieses reich bebilderte Bändchen ab.

Die Broschüre kann bei allen Niederlassungen der Schweizerischen Kreditanstalt unentgeltlich bezogen werden.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT SKA

— Wir stiegen über den Äugsterberg nach Affoltern hinunter und wurden durch die OVA geführt. Als Ergänzung dazu lasen wir die Sage, die vom gewaltigen, unglaublichen Obstreichtum des Knonaueramtes in alten Zeiten berichtet.
— Und auf dem weiten Weg zu den Höllgrotten Baar wurde uns die Länge des Albisgrates bewusst.

Als wir am 12. September wieder in der Schule sassen, bat ich die Kinder, mir ihre Meinung über das Lager zu sagen, es mit der Schule zu vergleichen. Und in den Äusserungen, die ich daraufhin erhielt, scheint mir das, was ein Klassenlager besonders wertvoll macht, zum Ausdruck zu kommen:

— Es war eine Art Ferien und gleichzeitig Schule.
— Wir hatten nämlich auch Fächer, aber anders, ohne Stundenplan. Freizeit und Arbeitszeit gingen ineinander über, wir hatten keine Aufgaben.
— Es gab keine Bankordnung und keine Wandtafel. Wir hatten viel mehr draussen Schule. Wir konnten viel mehr direkt anschauen, in der Schule muss man sich viel mehr vorstellen.
— Wir hatten vor allem die schönen Fächer: Naturkunde, Geographie, Geschichte, Werken, Wandern; baden und spielen waren das Turnen.
— Wir waren für uns, nicht mit andern Klassen zusammen.
— Wir waren weg von den Eltern. Sie waren Lehrer und Eltern gleichzeitig.
— Weil wir zusammen lebten, lernten wir einander besser kennen. (Auch ich, als Lehrer, machte, wie die Kinder, in dieser Beziehung Entdeckungen. Das «Ich wusste gar nicht —, das — Erlebnis» gehörte zu jedem Tag: Da gab es den geschickten Bocciaspieler, den geduldigen, geübten Feueranzünder, den ausdauernden Schwimmer, den, der im Zimmer am zuverlässigsten für Ruhe und Ordnung sorgte, den selbstverständlich Hilfsbereiten, der noch beim Aufräumen half, wenn die andern schon ins Freie rannten, ... lauter Entdeckungen, die der Schulalltag kaum machen lässt.)
— Wir mussten uns miteinander vertragen. Wenn wir Streit hatten und wir wohnten im gleichen Zimmer, war das nicht gut, denn dann waren wir den ganzen Tag auf alles böse. In der Schule kommt man am Morgen und geht am Mittag wieder. Wenn man mit den Kameraden Streit hat, ist das nicht so schlimm, denn man sieht sich ja nicht immer.
— Im Klassenlager musste man aufeinander mehr Rücksicht nehmen, dass nicht einer immer allein herumstand. Wenn wir frei hatten, konnte nicht jeder einfach machen, was er wollte, ohne auf die andern zu achten.

Diese letzten Kommentare sind die wichtigsten, beziehen sie sich doch auf das Umgehen der Kinder mit sich selbst und miteinander. Und sie darin zu fördern ist die wichtigste Aufgabe, der eigentliche Sinn eines Klassenlagers.

Brigitte Schnyder